

Deutsche Woche

(Früher „Gässler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.—, vierjährig fl. 1.50, halbjährig fl. 0.75, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierjährig fl. 1.60, halbjährig fl. 0.80, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Interesse nach Tarif; bei östlichen Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Interesse für unser Blatt alle bedeutenden Nummernexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herren, u. Administration Herrn, Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reklamationen portofrei. — Manuskripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83.

Cilli, Donnerstag, den 16. October 1884.

IX. Jahrgang.

An unsere Leser!

In der nächsten Sonntags-Nummer beginnen wir in unserem „Unterhaltungs-Blatte“ einen neuen, äußerst spannenden Roman, betitelt:

„Hart erkämpft.“

Von A. Steinmann.

Von dem gleichzeitig zum Abschluß gelgenden Roman: „Um der Liebe willen“ haben wir eine größere Zahl mehr gedruckt, und sind wir gerne bereit, unseren Abonnenten einzelne in Verlust gerathene Nummern durch Nachsendung neuer gratis zu ersetzen.

Die Administration.

Die Lex Kvičala.

Auch unseren steirischen Ultramontanen behagt diese „Lex Kvičala“ nicht. Aber derselben männlich und mutig entgegenzutreten, wagen sie dennoch nicht. In ihrer Sorge um den Fortbestand der „wechselseitigen Assuranz“, welche die ultramontan-seudal-slavische Coalition im Abgeordnetenhaus gegründet hat, suchen sie trog allen „Unbehagens“ nach Rechtfertigungsgründen für den unsinnigen Gewaltact, den man Lex Kvičala getauft hat. „Wenn man“, so sagt das Organ derselben, das „Grazer Volksblatt“, das pädagogische Interesse oben anstellt, so dürfte nichts gegen den Antrag (Kvičala) einzuwenden sein; denn Kinder, welche der Unterrichtssprache nicht mächtig sind, werden kaum mehr als ein minder verständliches Radebrechen der Unterrichtssprache lernen.“ Man kennt das! Der „pädagogische“ Einwand gegen die bestehenden Einrichtungen ist auf eine Linie zu stellen mit der Regel jener sonderbaren

Optische Erscheinungen am Himmel.

Von Albert Geitner.

Die außergewöhnlichen Dämmerungsercheinungen zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahres erregten allgemeines Aufsehen. Durch sie wurde die wissenschaftliche Forschung im hohen Grade angeregt und zu neuen Gesichtspunkten in der Erkenntniß des Zusammenhangs fast gleichzeitig aufgetretener Naturerscheinungen geführt. Die Schwierigkeiten jedoch, die sich dem Abschluß der Untersuchungen über den höchst interessanten Gegenstand entgegenstellten, bestimmten die f. Gesellschaft in London, eine Commission einzusetzen, welche sich mit dem Studium der Dämmerungsercheinungen in Verbindung mit Vulkanausbrüchen zu befassen und über die Resultate ihres Studiums Bericht zu erstatten hat; diese Schwierigkeiten erhellen endlich ganz deutlich aus der That, daß fragliche Himmelerscheinungen in allen ihren Phasen noch immer nicht unserer Wahrnehmung entrückt worden sind. Nicht allein beginnen jene abnormen Dämmerungsercheinungen von Neuem sich zu zeigen, so erst wieder in den Frühstunden des 16. September und in den Abendstunden des 28. bis 30. September d. J. (in Italien wurden sie vom 21. bis 25. Juli heuer fast mit derselben Pracht wie im vergangenen Winter beobachtet), sondern fast alltäglich zeigt der Himmel eine Erscheinung, welche erst jetzt die allgemein Aufmerk-

Schwimmmeister, die ihre Schüler nicht ins Wasser geben lassen, bis dieselben schwimmen können.

Wo zu sich übrigens erheben für die famose Lex Kvičala? Haben denn die freisinnigen Deutschen jemals Wiene gemacht, dieselbe ernstlich zu bekämpfen? Nein, sie haben nur herzlich gelacht über die furchtbaren Anstrengungen, welche die Tschechenführer machen, um die Kinder unbedingt tschechischer Eltern an der Erlernung der verhaschten deutschen Sprache zu verhindern, und haben sich schlimmsten Falles geschämt, daß man außerhalb Österreichs das Zustandekommen eines so bliz-un-sinnigen Gesetzes für möglich hält. Welchen Grund hätten auch die Deutschen, sich dieser wahnwitzigen Agitation zu wiedersetzen? In ihrem, im Interesse der Deutschen liegt es nicht, wenn Tschechen die Concurrenzfähigkeit ihrer Kinder steigern, indem sie denselben Gelegenheit verschaffen, Deutsch zu lernen. Der von den Rückichten für das allgemeine Interesse abstehende Egoismus sagt ihnen, daß es für die Deutschen besser sei, wenn nur sehr wenige Tschechen der deutschen Sprache fundig sind; denn hiervon wird die Concurrenz der Tschechen lahmgelöst.

Die Alttschächen wissen auch das sehr gut. Herr Rieger, der das „verhängnisvolle Wort“ gesprochen, jeder gebildete Tscheche müsse der deutschen Sprache mächtig sein, ist auch heute von der Richtigkeit seines Ausspruches überzeugt. Freilich hat er nicht die Courage, es zu sagen, denn die Jungtschechen, welche einen wahrhaft teuflischen Terrorismus üben, haben ihn eingeschüchtert. Vermag ja selbst der Club der Großgrundbesitzer nicht, sich diesem Terrorismus zu entziehen! Dass derselbe dem veröffentlichten Entwurf bereits beigeplichtet habe,

samkeit auf sich zieht, wiewohl sie gleichzeitig mit den farbenprächtigen Dämmerungsercheinungen des vergangenen Winters auftrat: es ist ein gelb bis braunlich roter Ring, der die Sonne in weitem Umkreise umgibt, sie täglich auf ihrer Bahn begleitet, den einen Tag mehr, den andern Tag minder deutlich in die Augen fällt.

Es war am 20. Januar d. J., einem heiteren Winterlager, als ich zum ersten Male die Wahrnehmung machte, daß — nachdem ein Baum das grelle Sonnenlicht verdeckte und so den Blick auf die Umgebung der Sonnen Scheibe gestattete — die Sonne auf eine beträchtliche Distanz von mehr als 10 Grad mit einem blendend weißen Schimmer umgeben war, welcher nach Außen von einem braunlich-rothen Dunstkreis begrenzt wurde. Seit dieser Zeit gab sich oftmals Gelegenheit, das Phänomen zu beobachten, doch zeigte es sich nicht gleich deutlich. Die Sichtbarkeit dieses großen Sonnenringes scheint vollständig von der Klarheit der Luft abhängig zu sein. Je reiner diese ist, desto besser ist auch die eigenthümliche Erscheinung zu sehen. Ganz besonders deutlich zeigt sich der Ring dann, wenn compacte Wolken, namentlich schwarzgraue Cumuluswolken, die Sonne verdecken, ihre nächste Umgebung aber frei lassen. Der Rand des Ringes zeigt dann eine lebhaft rosige Färbung. Bei wolkenlosem Himmel thut man am Besten, sich die Sonne durch

wird wohl hinterher dementirt; aber davon, daß er denselben verworfen hat, verlautet allerwege nichts. Wird wohl auch nie geschehen. Die Großgrundbesitzer haben eben gleichfalls wenig Lust, sich den wütigen Angriffen der jüngstchechischen Propaganda auszusetzen. „Hans, geh Du voran! Du hast die großen Stiefel an,“ flüstern sie der hohen Regierung zu, und diese sieht, wie es scheint, ihre letzten Hoffnungen auf die — freisinnigen Deutschen.

Es wäre auch wirklich gar zu schön, wenn diese gutmütigen Deutschen einen rechten Sturm der Entrüstung entfesseln wollten gegen den Kvičala'schen Gesetzes-Wechselbalg. Wie bequem könnte dann der Herr Statthalter Baron Kraus seine Objectivität und Unparteilichkeit in allem Glanze spielen lassen. Die Deutschen würden gemäßregelt, ihre Zeitungen confischt, aber die „bedenkliche Aufregung der Deutschen“ wäre dennoch eine gefundene Ausrede für die Nichtsaktionierung der Lex Kvičala. Aber die Deutschen sind leider nicht so gutmütig. Sie enträsten sich nicht, sondern fahren fort, herzlich zu lachen über das komische Ding, das man Lex Kvičala benannt hat. Die bösen Deutschen!

Ein Criminallist über die Anarchisten.

Unter dem Titel „Entstehen und Wachsthum der anarchistischen Partei in Deutschland und Österreich“ veröffentlicht Graf Lamézan, einer der höchsten Justizbeamten Wiens, eine Studie in „Nord und Süd“.

Auf dem Grundsatz „die Anarchisten sind die entarteten Söhne der Socialdemokratie“ baut er ein glänzendes, prachtvoll gegliedertes Gebäude auf, in dem er jedoch das reiche Material, das ihm seine amtliche Thätigkeit in der Kaiserstadt liefern mußte, nicht am glück-

vorspringende Gegenstände, Mauern, vielleicht durch ein Haubdach verdecken zu lassen; man wird dann einen hellen perlmutterartig glänzenden Raum beobachten können, der ringsförmig von einem braunrothen Dunst begrenzt ist.

Wie aus den Mittheilungen der Deutschen Seewarte über die Dämmerungsercheinungen zu ersehen ist, wurde an vielen Orten dieser Sonnenring beobachtet. Die erste Nachricht hier von Lam von Braunschweig, wo er bereits am 27., 28. und 29. November des Vorjahres bemerkte wurde. Die jüngste Nachricht über diesen Sonnenring brachte unter dem 1. August die „Gazette de Lausanne“, welche schreibt: Von mehreren Seiten ist schon aufmerksam gemacht worden auf einen außergewöhnlichen Kranz, der die Sonne in Form einer röthlichen Scheibe umgibt. Es ist ein großes Phänomen. Die Sonne ist umgeben von einer silberweißen Scheibe, welche vielleicht einen Halbmesser von 10 bis 15 Grad besitzt u. s. w.

Die von mir vorgenommenen Messungen haben für den Durchmesser des ganzen Ringes 44 Grad ergeben; von der die Mitte desselben einnehmenden Sonne bis zum inneren Rande des braunroten Kranzes beträgt die Entfernung 10 Grad, der Kranz selbst ist 12 Grad breit. Ähnliche Resultate ergaben auch anderwärts ausgeführte Messungen. Noch eine bemerkenswerthe Eigenschaft dieses Ringes ist anzugeben. Je mehr nämlich das Tagesgestirn am west-

lichsten verwendet. Zunächst, meint er, hatte sich die sogenannte Arbeiterbewegung durch eine Reihe von Jahren auf dem Boden der theoretischen Discussion bewegt. Man forderte ein möglichst freisinniges Vereins-, Versammlungs- und Pressegesetz, das Recht der Coalition der Arbeiter zum Zwecke der Erbringung besserer als strafbares Beginnen verlangt war, und endlich die Verleihung des allgemeinen directen Wahlrechtes an jeden Staatsbürger ohne Rücksicht auf die directe Steuerleistung. Diese Forderungen wurden allerdings mitunter in ziemlich leidenschaftlicher Weise mit ungestümen Worten und Geberden geltend gemacht, allein es kam weder zu besonders erschütternden Zusammenstößen mit der bestehenden Ordnung der Dinge, noch zu irgend einem fanatischen Gewaltacte. Zweifellos ist, daß sie sich, was die intellectuelle Begabung ihrer Worführer und hiermit die Klarheit und Bestimmtheit ihrer Führung selbst betrifft, fortwährend mehr und mehr verschlackte. Die halbwegs denkenden Führer unter den Socialisten erkannten diese Entwicklung im Wesen der Partei vollaus, und von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen schließlich überzeugt, wandten sich die meisten nach England, nach der Schweiz zum Theil nach Amerika, und es wähnte dann nicht lange, so trat schon im Schoße der Partei eine Spaltung ein, welche den unversöhnlichen Widerstreit zwischen den gemäßigten Socialisten, jenen des "gesetzlichen Weges," und den "rothen," den extremen oder revolutionären, bekundete.

Zwei Ereignisse trugen dazu bei, diesen Kampf zu einem ganz acuten zuzuspitzen und die Anhänger der einen und der anderen Richtung zum Bekennen ihrer Gefühle zu zwingen. Die Attentate eines Hödel und Nobiling einerseits und die Ermordung des Zaren Alexander anderseits, entfachten die Leidenschaft der Discussion in einer bis dahin ungesehenen Weise und nährten mit höchst verderblicher Wirkung den Sinn und die Neigung zu gräßiger Gewaltthätigkeit. — Durch die russischen und irischen Vorkommissionen erhitzten sich die Unzufriedenen mehr und mehr, der Sinn für Recht und Gesetzmäßigkeit wurde erschüttert. die Atmosphäre war bereits von den sich stets erneuenden Nachrichten von Mord und Brand und Zerstörung erfüllt.

Hier setzte die Agitation ein, deren eigentlicher Sitz England war. Johaan Most gab daselbst ungefähr seit Ende 1879 eine unter dem Titel "Freiheit" erscheinende Wochenschrift heraus; der Inhalt dieser Schrift kann so ziemlich als das vollständige Repertorium der Ansichten Wünsche, Hoffnungen und Pläne der

lichen Horizont hinab sinkt, desto mehr scheint sich der untere Theil des Ringes zu verbreitern und der ganze westliche Horizont zeigt eine gelblich-bräunliche Färbung. Diese chokoladeähnliche Färbung des Himmels zeigt sich ganz besonders auch, wenn in der Nähe der Sonne die Wolken ein Stück freien Himmels sehen lassen und war insbesonders oft im Laufe der letzten Wintermonate ersichtlich, wie sie auch jetzt wieder mehr hervortritt als in den vorwichenen Sommermonaten. Mit Sonnenuntergang tritt die Sonne aus der Mitte des Ringes heraus, während dieser, wenn auch verschwommen, noch lange sichtbar bleibt.

Wenn wir nun nach der Natur und Ursache dieses Ringes fragen, so ist vor Allem die Einreichung desselben unter die Kategorie der sogenannten großen Höfe, welche durch Brechung prismatisch wirkender Eisnadeln erzeugt werden, abzuweisen. Die den braunrothen Ring verursachende Materie muß jenseits der höchsten Cirruswolken sich befinden, weil andernfalls das leichte Gewebe dieser Wolken die Sichtbarkeit des Ringes nicht in so hohem Grade beeinträchtigen könnte. Die Natur dieses Ringes und seine Entstehung läßt sich am besten aus der Analogie desselben mit leicht darzustellenden experimentellen Erscheinungen nachweisen, wie dies Professor Kiesling in Hamburg versucht hat. Nach seiner Ansicht handelt es sich um einfache Beugungsercheinungen. Die Beugung

extremen Socialisten angesehen werden. Als Lecture ist das Blatt ziemlich monoton: Historische Darstellungen der "Heldenthaten" der Pariser Commune vom Jahre 1871, Lobeshymnen auf irgendwo vorgelommene Gewaltthaten gegen bestehende Zustände, Anleitung zur Erzeugung von Dynamit und anderen Explosivstoffen. Tage nach dem Triumph der allgemeinen Revolution mit seinen Feinden zu beginnen haben wird; — all das erneuert sich ohne große Abwechslung so ziemlich in jedem Monat, und nur selten begegnet man irgend einem Aufsatz, der sich mit den eigentlichen Themen des Socialismus oder mit der zukünftigen Gestaltung der menschlichen Gesellschaft nach dem Sinne der extremen Socialisten befassen würde. Wo dies geschieht, ist der Communismus die Basis der socialökonomischen, der Anarchismus jene der socialpolitischen Zukunft.

In der jüngsten Zeit trat nun eine bedeutende Wandlung ein. Früher war die stets wiederkehrende Parole: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch, organisiert Euch in geheimen Gruppen, Verbänden, geheimen Central-Committees u. dgl. und eine eigens zu diesem Zweck verfaßte Broschüre gab die Anleitung zur Organisierung und Leitung dieser Verschwörerkreise nach dem bekannten Mazzini'schen System. Allein die ganze Sache konnte schließlich zu nichts führen. Zu solcher Organisation gehört vor Allem eine sehr bedeutende Zahl intelligenter Individuen; es gehört dazu Geduld, Ausdauer, Vorsicht und Ver schwierigkeit und vor Allem auch einiges Geld, lauter Dinge, die in den betreffenden Bevölkerungsschichten zumeist gänzlich fehlten. Unter zehn Eingeweihten befand sich zudem gewöhnlich schon einer, der sich der Polizeibehörde gegen geringes Entgeld angeboten hatte, seine Genossen zu verrathen.

Bald wurde daher in der "Freiheit" und in den analogen Flugblättern eine andere neue Taktik des Kampfes gegen die Gesellschaft und die bestehende Ordnung der Dinge empfohlen, und da ist es nun ganz insbesondere, wo man die Wirkungen des Beispiels der russischen Milliarden wahrzunehmen vermag. Das gab die Lehre an die Hand, daß man mit ebenso viel Grund und Berechtigung, als man bisher den Tyrannenmord gepredigt hatte, jetzt auch zur Ermordung einzelner Träger der Staatsgewalt schreiten könne. Und so konnte man denn alsbald die Belehrung lesen, daß zum Gedeihen der Sache die bisher so sehr empfohlene Organisation und Verbindung mehrerer Personen nicht nothwendig ist, ja, daß sie gefährlich und unnütz sei: ein entschlossener Mann bedürfe zur That keiner Genossen und gegen den Ein-

des Lichtes, also der Sonnenstrahlen, werde herheigeführt durch einen fein verteilten Stoff. Ob die Stofftheilchen, deren Größe gewisse Grenzen nicht überschreiten darf, aus einer trockenen staubartigen Masse oder aus äußerst kleinen Nebeltheilchen bestehen, scheint für die optische Wirkung gleichgültig zu sein. Die wichtige Frage, ob Massennebel oder trockener Staub vulkanischen Ursprungs die Ursache der merkwürdigen Beugungsercheinung ist, muß aber so lange als unentschieden betrachtet werden, als nicht durch weitere Versuche eine vollkommene Identität in den experimentellen und atmosphärischen Erscheinungen hergestellt ist.

Ohne der Entscheidung jener Frage vorzugehen zu wollen, muß ich doch noch auf einen Punkt hinweisen. Alle Beobachter der Himmelserscheinung haben den Eindruck gewonnen, von dem Vorhandensein einer geschichteten feinen Materie in der Luft, die mit Wasserdampf nicht identisch ist. Der ursächliche Zusammenhang der seinerzeitigen herrlichen Dämmerungsercheinungen mit diesem Sonnenringe geht schon aus dem gleichzeitigen Auftreten beider Phänomene hervor. Nun ist aber der Umstand der verlängerten Dauer der Dämmerung ein untrüglicher Beweis dafür, daß in bedeutenden Höhen der Atmosphäre eine Materie vorhanden ist, welche eine solche verlängerte Dauer der Reflexion des Sonnenlichtes hervorbringt. Hier ist es die Reflexion, bei dem Sonnenringe die

zeltkampf, das heißt den meuchlerischen Mord, nüsse keine Polizeimacht und keine Armee; darum töte jeder im Einzeltkampf der "Büttel" so viele, als er erreichen könne, und wenn er dabei ergriffen würde, so räume er ihrer noch so viele aus dem Wege, als möglich, da er ja sicher sei, auch keinen von den Gewissensbisse verirrt, so belehrte die "Freiheit" ihre Leser, daß die heutigen Eigentumsbegriffe ein ganz verwerfliches Vorurtheil und daß die von den "Bourgeois" zum Schutz ihres Eigentumes und zur Ausbeutung des Volkes aufgerichteten Gesetze durchaus nicht bindend seien. "Der Krieg muß den Krieg bezahlen, der Socialist braucht Geld und zwar rasch; er nehme also aus der Tasche der Bourgeois, und wenn die Moral der Eigentumsprediger dagegen Zeter schreit, so muß ihr deshalb ehestens ein Loch geschlagen werden." Aus diesem Boden spröpte denn auch die Verabredung des Schuhmachers Merstallinger in Wien, der Mord des Apothekers Lienhard und eines Soldaten in Straßburg, die Verabredung des Bankiers Heilbronner und seines Freundes Dettinger in Stuttgart und die neuesten Mordthaten gegen Glubek, Eisert, Bloch in Wien.

Kundschau.

Croatien. [Schließung eines Gymnasiums.] Die Regierung richtete an den Magistrat der Stadt Zengg folgenden Erlaß: "Der revolutionäre Geist, welcher die Bevölkerung der Stadt Zengg in solchem Maße beherrscht, daß selbst der Stadtmagistrat nicht mehr im Stande ist, denselben in die Grenzen der öffentlichen Ruhe und Ordnung einzudämmen, hat seinen Höhepunkt in Angriffen erreicht, welche die friedliebenden Elemente der dortigen Bürgerschaft an ihrer persönlichen Freiheit und Sicherheit zu erleiden haben. — Diese Umstände verstärken die Landesregierung in der Überzeugung, daß die Stadt Zengg in Folge der ungejünden sozialen Verhältnisse, welche in ihr die Oberhand gewonnen haben, nicht der geeignete Ort für eine zweckdienliche religiöse und sittliche Erziehung der Gymnasiasten ist. Dies wird dem Stadtmagistrate mit dem Bemerk zu Kenntniß gebracht, daß das Gymnasium in Zengg mit Ende des laufenden Schuljahres jede nöthige Sache, solle sich aber die Ausschreitungen gleicher Art wie sie in der letzten Zeit vorgekommen, wiederholen, sofort nach einem solchen Excessive geschlossen werden wird."

Angarn. [In dem Adressen- und Wurfs Unterhauses] wird der hin-

Beugung der Sonnenstrahlen, welche durch ein und dasselbe Medium bewirkt wird. Da dieses Medium noch immer in hohen Luftschichten vorhanden zu sein scheint, so dürfen mit Wiederkehr des Winters auch die Dämmerungsercheinungen sich wieder in aller Pracht zeigen.

Nigger Jack.

Es gab in ganz Baton Rouge keine stadtbekanntere Persönlichkeit als den verehrlichen Angehörigen der dunkleren Rasse, Herrn Valois Bourbon Orleans Jakson, gewöhnlich Nigger Jack genannt. Der zur Zeit unserer Erzählung etwa 35-jährige junge Herr war bis zur Emancipation, die der Bürgerkrieg herbeiführte, Hausklave einer französischen Familie gewesen; nach seiner Freilassung aber hatte er sich einem beschaulichen Privatleben gewidmet. Eingedenkt nämlich der unumstößlichen Wahrheit, daß die Freiheit das höchste Gut des Menschen sei, eingedenkt ferner der That, daß er außer diesem Gute nichts auf Erden besaß, als einen sehr defekten Palmettohut, ein Hemd und ein Paar unaussprechlicher, beschloß er, sich einzeln und allein der sorgfamten Verwaltung seines höchsten Gutes zu widmen, und sich um seine geringern Besitzthümer erst dann zukünftigen, wenn sie die Tendenz verriethen, stückweise von der Union abzufallen, wie die Südstaaten das während des Bürgerkrieges gewollt. In Folge dessen

gebungsvollen Treue für den Kaiser, welche kein noch so stürmischer politischer Kampf zu erschüttern vermöge, Ausdruck gegeben und die Dringlichkeit einer Reform des Oberhauses auf historischer Grundlage, sowie die Nothwendigkeit Gelehrten anerkannt. Das Haus spricht sich in dem Adressentwurfe für Sparsamkeit unter Wahrung der Sicherheit des Staates aus und findet eine gesteigerte Veruhigung in den sehr guten freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten, in dem möglichst innigen Verhältniß zu Deutschland, sowie darin, daß dieses den Charakter eines Bündnisses zu zweien besitzende Verhältniß, welches sechs Jahre hindurch sich als starke Garantie des europäischen Friedens bewährt habe, weder bezüglich seines äußeren Umfangs, noch bezüglich seiner inneren Natur irgendwelche Veränderung erfahren habe. Einer Verlängerung der Reichstagsperioden wird zugestimmt, der Hoffnung auf Erneuerung des Ausgleichs auf Österreich auf der Basis der Billigkeit Ausdruck gegeben und schließlich betont, daß die Aufrechthaltung des inneren Friedens und brüderlichen Einvernehmens der Gesellschafts- und Confessionen nothwendig sei.

Belgien. [Das clericale Regiment.] In Belgien ist die Aufregung eine nachhaltige. König Leopold scheint einzusehen, daß sein Thron bei dieser clericalen Politik ernstlich gefährdet wird. Er betont zwar nach wie vor seine constitutionelle Stellung, versichert aber, daß er jeder Gewaltmaßregel des clericalen Cabinets, wie etwa die Absetzung liberaler Bürgermeister, entschieden widersprechen würde. Die tumultuarischen Scenen bei der Schülerpreisverteilung in Brüssel im Beisein des Königs-paares haben den Magistrat veranlaßt, ein Todesvotum für die Tumultuanten anzunehmen, wonach es unstatthaft ist, die Person des constitutionellen Königs in die Kämpfe der Parteien hineinzuziehen.

Unkland. [Die Freiheit, die ich meine.] Nach einem Telegramm aus Petersburg stellt ein amtliches Communiqué, in welchem eine ausführliche Darstellung über die Studentenexesse bei der Jubiläumsfeier der Universität in Kiew gegeben wird, fest, daß diese Exesse keineswegs durch das Verhalten der Universitätsbehörde gegenüber den Studenten hervorgerufen seien. Die zur Jubiläumsfeier getroffenen Vorkehrungen hätten für die Studenten nicht nur nichts Bedrückendes gehabt, sondern die Universitätsbehörde hätte bedauerlicher Weise sogar überflüssige Versuche gemacht, den Wünschen

nahm er nach seiner Freilassung eine feste Stelle nicht wieder an, sondern ließ sich nur zu vorübergehender Beschäftigung herab, wenn es ihm anders nicht gelingen wollte, dem Drängen seines einzigen Talentes, nämlich eines phänomenalen Appetits, gerecht zu werden. Hatte er bei solchen Gelegenheiten genug verdient, um jenem Zwecke auf etwa acht Tage zu genügen, so widmete er sich ausschließlich wieder der Verwaltung seines höchstens Gutes. Dadurch eben war er in Baton Rouge zur bekanntesten Persönlichkeit geworden. Denn wenn ein Mensch bald Baumwollballen am Quai aufstapelt, bald Pferde zur Schwemme reitet, dann wieder Zeitungen austrägt oder Sportsmänner als oberster Wasserhund auf die Entenjagd begleitet, und dergleichen mannigfachen Beschäftigungen obliegt, zwischendurch auch einmal Hals über Kopf aus irgend einer Küche hinausexpedit wird, weil er der dort präsidirenden schwarzen Susy, Kleopatra oder Becky den Hof macht, bis die Holde darüber das Anrichten des Mittagessens vergießt, so darf man sich nicht wundern, wenn eine derartig vielseitige Persönlichkeit stadtbekannt wird.

Zwei Jahre lang mochte Nigger Jack auf diese Weise gelebt haben, als er eines Abends bei dem Hause seines früheren Besitzers vorüber schlenderte. Aus einem der Fenster schaute der jetzige Haushälter Mr. Lord, ebenfalls ein Angehöriger der dunkleren Rasse. Die beiden

Studenten zu entsprechen, und Nachsicht geübt. Allein je mehr Concessionen den Studenten gemacht worden seien, umso mehr hätten sich ihre Forderungen vergrößert, und erst als es zweifellos gewesen wäre, daß unter den Störung der Jubiläumsfeier bezeichneten die Oberhand gewann, hätte der Curator des Lehrbezirkes beschlossen, die Studenten nicht zur Aula zulassen. Das Communiqué schließt: — Die Exesse bezeugen, daß in der Universität Kiew leider nicht wenige verderbte und böswillige Leute vorhanden sind, welche alle Mittel zur Verfolgung ihrer verbrecherischen Zwecke aufbieten. Die Mehrzahl der Studenten sah das Uebel, besaß aber nicht genügende sittliche Kraft, um den Aufhezern zu widerstehen, welche sich hinter der von ihnen beherrschten leichtsinnigen Menge zu verstecken verstanden. Um die Universität Kiew von diesen schädlichen Elementen, sowie von den Ausführern der Befehle verschiedener Agitatoren und Aufwiegler zu säubern, ist beschlossen worden, die Vorlesungen und sonstigen wissenschaftlichen Beschäftigungen der Studenten bis zum 1. Januar 1885 zu sistiren, alle Studenten der Universität zu entlassen und den anderen Universitäten zu verbieten, dieselben aufzunehmen; zum 1. December 1884 eine Universitätscommission zu bilden zur Entgegnahme der Bittgesuche der Studenten um Wiederaufnahme in die Universität; der Commission zur Pflicht zu machen, hinsichtlich jedes Bittstellers die genauesten Recherchen anzustellen und nur solche Studenten wieder aufzunehmen, deren Zulässigkeit durchaus zweifellos ist.

Correspondenzen.

Pöltzschach, 14. October. (D.-E.) [Zur Sauerbrunner Eisenbahnfrage.] Daß der Verkehr zwischen Pöltzschach, Sauerbrunn und Rohitsch ein sehr lebhafter ist, ist eine anerkannte Thatache, und es finden sich genauere Daten darüber schon im Elaborate der Gesellschaft, welche sich die Concession zur Tracirung einer Bahn von Pöltzschach oder Wobou bis Rohitsch erworben hat. Es ist hinreichend nachgewiesen, daß sich eine Bahn sehr gut rentieren müßte, wenn es nämlich keine Sackbahn wird. Eine Bahn, welche sich bei St. Georgen an die Südbahn in der Richtung gegen St. Marein bei Erlachstein anschließen würde, hätte allerdings sehr wenig Aussichten auf einen Frachtenverkehr, eine Eisenbahn aber ohne Frachtenverkehr könnte gar nicht bestehen. Aus den Verzeichnissen der Südbahn ist zu erkennen, daß von allen Gütern, welche von Rohitsch kommen und aufgegeben werden,

Würdigen begrüßten sich, und Lord rief dem Freunde zu, die Herrschaft sei ausgefahren, wenn es Mr. Jackson genehm sei, möchte er eintreten. Letzterer machte seine höflichste Verbeugung, erkundigte sich, ob der Hausherr, der alte Mr. d'Avry, vor dem er einen gewaltigen Respect hatte, nicht allzubald zurücklehren dürfte, und ging dann, als ihm dies versichert wurde, in's Haus. Wenige Augenblicke später saßen die beiden Herren im Sanktum des Haussdieters, in der Pantry, jeder ein Glas Cognac und Wasser vor sich, ersterer von der Sorte, die Mr. d'Avry nur seinen willkommensten Gästen vorzusehen pflegte. Nach einigen Schluck des famosen Getränks begann Mr. Lord wehmüthig das würdige Haupt zu schütteln. „Ach, Mr. Jackson,“ säuselte er, „seitdem Sie zuletzt dies bescheidene Gemach mit Ihrer Gegenwart beeinträchtigt, ist böses Unglück über unsere Familie gekommen. Denken Sie sich nur, unser junger Herr Raoul, die einzige Stütze unseres sonst kinderlosen Hauses, ist schwer erkrankt!“ „Haloh!“ rief verwundert Nigger Jack aus, „ich habe ihn noch vor 14 Tagen auf der Entenjagd begleitet, und da schien er doch ganz gesund.“ „Wenn ich“, antwortete Lord feierlich „frank sage, so meine ich die Erkrankung desjenigen Körpertheils, der durch den sanften Einfluß des anderen Geschlechts zu leicht in Unordnung gerath, Mr. Raoul d'Avry ist herzkrank!“ „Aha,“ schmunzelte Jack, „also verliebt!“ Lord nickte

nahezu drei Viertel nach Norden gehen, ferner, daß von den angekommenen Gütern, welche nach Rohitsch gehen, ebenfalls drei Viertel vom Norden kommen. Durch eine Eisenbahn nach Sauerbrunn mit dem Anschlußpunkte Grohsno besagten Frachten die Strecke von Pöltzschach nach St. Georgen zurücklegen und hiervon ein bedeutendes Plus an Fracht erfordern. Die natürliche Folge wäre, daß alle diese Güter von und nach Pöltzschach wie bisher per Achse verladen werden müßten, denn heutzutage versteht nicht nur jeder Kaufmann, sondern auch jeder Private zu rechnen. Wenn aberemand glauben würde, daß eine Bahn auch bloß mit Personenverkehr bestehen könnte, so müssen wir erwidern, daß man auf dieser Strecke auch auf den Personenverkehr nicht sicher rechnen kann. Die Brunnengäste, welche Sauerbrunn besuchen, sind meist sehr wohlhabende Gäste, die Mehrzahl Ungarn und Wiener, welche sich nicht herbeilassen würden, auf einer kleinen Station, die nicht einmal ein Dorf in der Nähe hat, stundenlang auf die Abfahrt zu warten. Eine Bahn durch St. Marein bei Erlachstein könnte auch nicht nach jedem Südbahnpersonenzug einen Zug abgehen lassen, da ein solcher in diesem Falle sehr oft ganz leer abfahren müßte. Allein auch angenommen, daß alle Badegäste dennoch die Bahn benützen würden, wie viel Passagiere hätte die Bahn dann überhaupt zu verführen? Von einer Rentabilität dieser Bahn durch den bloßen Personenverkehr, könnte wohl selbstverständlich nicht die Rede sein, daß hier von Pöltzschach gegen Rohitsch und Krupina eine Bahn nothwendig, ja dringend nothwendig ist, wird Federmann, der die Verhältnisse kennt, bejahen müssen, aber nur in der angegebenen Richtung könnte sich die Bahn auch rentieren und würde sohin auch dem Lande den größten Nutzen bringen. Eine solche Bahn würde eben productive Gegenden auf der kürzesten Strecke verbinden. Man nehme nur die Karte zur Hand, und man wird sich schnell von der vollkommenen Richtigkeit des Gesagten überzeugen. Jeder Industrielle und Handelsmann wird leicht einsehen, welche enormen Vortheile dadurch unserer Industrie und dem Handel erwachsen würden. Es würde nicht nur ein großer Transito-Verkehr sich entwickeln, sondern unsere Eisenindustrie und viele andere Erzeugnisse, welche nur Absatz brauchen, würden sich wieder entfalten können und ganze Landstriche könnten wohlhabend werden. Das Project Pöltzschach, Sauerbrunn und Rohitsch ist daher gewiß das gediegenste und empfehlenswertheste, weil dieser Bahn im Vorhinein ein großer Personen- und Frachtenverkehr gesichert ist. Man will be-

träumerisch. „Und erst seit 14 Tagen?“ fragte Jack. „Nein,“ war die Antwort, „schon seit Wochen; aber erst seit vierzehn Tagen ist die Katastrophe eingetreten, und er hat sie, die ihn mörderisch verletzte, auf ewig verloren!“ „Nicht möglich!“ meinte Jack. Lord nickte wieder, dann sagte er mit dumpfer Stimme: „Es ist in der That so, und ich will Ihnen, Mr. Jackson, erzählen, wie es kam.“ Die beiden Freunde füllten Ihre Gläser, dann begann Lord: „Mr. Jackson, Sie kennen die einzige Tochter des Advocaten Mr. Luce, Miss Kate Luce, die seit sechs Wochen aus der Pension in Boston rückgekehrt ist. Diese süße Blüthe holder Weiblichkeit hat Mr. Raoul's Herz schwer beschädigt, aber nicht allein seins, sondern auch das seines neuen Freundes, des rothaarigen Irlanders Mr. Patrick Dunn's. Zuerst suchten sich die Beiden in aller Freundschaft den Rang abzulauen; als das aber nicht ging, da schlug Mr. Dunn unserem jungen Herrn vor, sie wollten losen und wer die Niete jöge, sollte zurücktreten. Es wurde gelöst, und unser armer Raoul D'Avry verlor! Jetzt aber, seitdem er der Dame nicht mehr nahe gehen darf, magert er von Tag zu Tag ab, trinkt und isst kaum vor Gram, während der rothaarige Irlander immer feistet wird.“ Nigger Jack hatte mit offenem Munde zugehört. „Woher wissen Sie das Alles, Mr. Lord?“ fragte er endlich. „Wände und Schlüsse haben Ohren und Augen!“ sagte fal-

haupten, daß der Anschluß in Pöltzschach aus der Ursache nicht möglich wäre, weil der Gabernberg zu viele Schwierigkeiten mache. Das ist wohl nicht richtig. Dieser Hügel sollte heutzutage wohl keine großen Schwierigkeiten machen u. zw. umsoweniger als durch ein Zahnradsystem ein Tunnel überflüssig erscheint. Man vertraue die Tracirung und den Bau nur geschickten Händen an, und man wird sehen, daß es diesfalls keine Schwierigkeiten giebt. Daß der Bau einige tausend Gulden mehr kosten wird, ist wohl selbstverständlich, allein bei einer so wichtigen Bahn, wird es wohl auf einige tausend Gulden nicht ankommen, umsoweniger, da dadurch die Rentabilität der Bahn eine feste Grundlage erhält. Freilich, wenn man bloß eine Localbahn für Passagiere bauen wollte, müßte auf jeden ausgelegten Kreuzer geschenken werden, weil selbst diese Kreuzer am Ende verloren gehen müßten. Warum wir den Anschluß dieser Bahn in Pöltzschach für den allein richtigen halten, dürfte auch aus folgender Erwägung erhellen: In Pöltzschach kreuzen sich alle Straßen von Windisch-Landsberg, Drachenburg, St. Marein, Windisch-Feistritz und Gonobitz. Hier konzentriert sich daher der Handel nach allen diesen Gegenden. Von Gonobitz und Umgebung kommt auch das größte Holzquantum, welches nach Croation geht. Bei einer Bahn, welche in St. Georgen einmünden würde, geht das ganze Holzquantum als Fracht für dieselbe verloren, weil dahan auch die Communication erschwert erscheint. Die Bahn Pöltzschach würde das ganze Holz, welches jetzt den Umweg über Cilli und Steinbrück machen muß, ebenfalls zur Verfrachtung bekommen. In Pöltzschach werden alljährlich viele tausend Schweine verfrachtet und sind meist nach Deutschland bestimmt, ebenso ist die Rindviehausfuhr aus Croation über Pöltzschach bedeutend. Auch der größte Theil der übrigen Landesprodukte, wie Schmalz, Knopfern, Zwetschken, Fisolen, Wein &c. gelangt aus den entwickelten Gründen in Pöltzschach zur Aufgabe. Wer Eisenbahnen baut, muß selbstverständlich diejenige Route wählen, welche ihm die meisten Frachten und den größten Verkehr sichert. Er darf die Wahl der Strecke nicht ausschließlich aus technischen Erwägungen treffen, da diese nur die Billigkeit der anzulegenden Bahn und nicht die Rentabilität derselben ins Auge faßt.

Kleine Chronik.

[Die Delegationen] wurden mit kaiserlichem Handschreiben für den 27. October l. J. nach Pest einberufen.

[Duell.] Am Freitag fand in Paris

bungsvoll der würdige Mr. Lord. „Ist denn die Dame damit zufrieden, daß Mr. Raoul zurückgetreten ist?“ fragte Nigger Jack. „Glaube ich nicht,“ erwiederte Mr. Lord; „aber was soll sie machen, da Mr. Raoul seine Besuche eingestellt hat! Daß übrigens der Irlander sie nicht bekommt,“ fuhr er fort, „davon bin ich überzeugt, denn die alte Luce ist zu gerissen, um nicht zu merken, daß dieser Abenteurer, der sich Gott weiß wie in die bessere Gesellschaft eingeschlichen hat, nachdem er hier vor einigen Wochen ankam, es lediglich auf Miss Kates Vermögen abgesehen hat.“ Mr. Lord machte eine längere Pause, um sein und seines Freundes Glas noch einmal zu füllen; dann sagte er träumerisch: „Ja, ja, Mr. Jackson, meine tiefe Kenntnis des weiblichen Herzens läßt mich hier völlig in Stich, denn ich kann es nicht verstehen, weshalb Miss Luce unseren jungen Herrn der doch ein bildschöner Mann ist, nicht darantritt ermuthigte, daß er, wissend, woran er sei, um ihre Hand anhalten könnte. Wer weiß übrigens, ob Mr. Raoul beim Lösen nicht noch betrogen worden ist?“ Nigger Jack antwortete nicht; er schien tief im Gedanken versunken, als sein Freund geendet hatte. Plötzlich aber flog ein breites Grinsen über sein Gesicht, er leerte schnell sein Glas, reichte Lord die Hand und hatte Patry und Haus verlassen, noch bevor sich Jener von seinem Erstaunen über den überstürzten Abschied erholt hatte.

zwischen Rochefort und dem Commandanten Fournier, dem Unterhändler des Vertrages von Tientsin, in Folge der von Rochefort in seinem Blatte gegen Fournier gerichteten Angriffe ein Duell statt. Beide wurden leicht verwundet, Rochefort am Halse, Fournier an der rechten Hüfte.

[Wasser noth.] Ein Telegramm aus Buenos-Aires meldet von großen Überschwemmungen, die in der Provinz Buenos-Aires stattgefunden haben. Elf Tage lang waren die Verbindungen zwischen mehreren Städten vollständig unterbrochen, die Verluste an Eigentum und Menschenleben sind außerordentlich groß. Ganze Familien fanden in den Wellen den Tod. Zur Steuerung der in Folge der Überschwemmung eingetretenen Hungersnoth sind öffentliche Listen eröffnet.

[Studentenenehen.] In Dorpat ist es nach der „Nov. Wremja“, den Studenten, ausdrücklich verboten worden, sich zu verheiraten. Zwei Studenten, die sich verheiratet hatten, wurden von der Universität relegirt.

[„Auch ein Freudenfest!“] Charakteristisch für die Stellung, die der russische Kaufmannsstand der höheren Bildung gegenüber einnimmt, ist folgende Geschichte, von der aus einer der südrussischen Kreisstädte berichtet wird. Eines Tages erscheint beim Ortsgeistlichen ein Votum vom reichsten Kaufmann des Städtchens, mit der Bitte, der Priester möge schleunigst herüber kommen, um eine Dankmesse zu feiern. „Warum?“ fragt neugierig der Diener der Kirche. — „Ja, die Freude ist bei uns groß! Der junge Sohn des Kaufmanns hat endlich das Gymnasium verlassen!“ lautete die verblüffende Antwort. In der That hatte der Kaufmann seinen Sohn auf drei Jahre ins Gymnasium gegeben, wo derselbe solche Fortschritte mache und sich so gefiel, daß er trotz Bitten und Drohungen des Vaters die Anstalt nicht verlassen wollte. Erst eine langwierige Krankheit zwang ihn dazu und rettete den „verlorenen Sohn“ für das Bureau, welches „freudige Ereigniß“ der Kaufmann nicht ohne den Segen der Kirche begehen wollte.

[Goldregen.] Eine gern willkommen geheißen Methode, Geld unter die Leute zu bringen, wurde jüngst in Böcklabruck practiziert. Am 9. d. erschien um die Mittagszeit ein Fremder von sehr distinguirtem Aussehen in Begleitung von zwei Herren, die er seine Adjutanten nannte, auf dem dortigen Platz und streute unter die angekommene Menge Geldstücke aus. Die Münzen — es waren Zehn- und Zwanzigkronenstücke — hatte er in einer kleinen Handtasche verwahrt. Bemerkte der Fremde recht dürftige Kinder, so warf er ihnen auch

Nachdem Nigger Jack die Straße erreicht, lief er so schnell seine am Gürtelband etwas defecten Unaussprechlichen es erlaubten, dem Hafen zu und suchte hier eine der kleineren Matrosenkneipen auf. Eintretend, erkundigte sich der wohlbekannte Gast beim Barkeeper, ob Mr. Jim Crow zu Hause sei. Der Barkeeper nickte und deutete auf einen zweiten Raum. Nigger Jack folgte dem Wink und stand gleich darauf vor dem Gesuchten, einem riesigen Mulatten, einem Quaiarbeiter, der an einem der Tische sich an Brandyssling erquickte. Die beiden Herren begrüßten sich auf's freundlichste; Nigger Jack nahm Platz und ließ sich ebenfalls einen Sling bringen. Dann rückte er mit seinem Ansiegen heraus. „Sag' mal Bruder Jim,“ begann er, „als ich Dir neulich den jungen Raoul d'Avry zeigte, der mit einem langen rothaarigen Irlander durch die Quaistraße ging, sagtest Du, der Irlander sei Dir bekannt, er sei ein großer Hallunk. Ich wollte Dich damals fragen, was Du mit dieser Neuerung m'instest; aber es kam etwas dazwischen, und so vergaß ich's, heute aber muß ich's wissen, es kann mir von größter Wichtigkeit sein.“ Jim Crow gähnte und sagte dann: „Na, die Sache ist ziemlich einfach; der Kerl, der sich damals Smith nannte, wurde vor einem Jahre auf dem Dampfer „Gipsy“, der zwischen Galveston und New Orleans fuhr, wegen Falschspiels und Raubversuchs getheert und gefedert, nachdem ihm ein

Guldenstücke zu. Die Herren kamen aus Unter-Weissenbach, wo sie arme Leute sogar mit Fünfgulden-Noten beheilt haben sollen. Man sagt, daß der Wohlthäter ein französischer Prinz wäre.

[Kostbare Funde.] Aus Rom wird berichtet: Dem „blonden“ Tiber wird ab und zu reiche Beute abgesucht, die Jahrhunderte lang in seinem Bett begraben lag. So ist jüngst nahe der Stelle, wo einst das alte Emporia stand, an den Hängen des Monte Aventino, ein sehr schön gearbeiteter Marmorkopf und eine aus der ersten Kaiserzeit stammende bronzenne Laterna zu Tage gefördert worden. Der Fund deutet auf eine Anhäufung der kostbarsten Alterthümer an jenem Platze hin.

[Ein Chemeffe.] Ein Statistiker hat vierhundert Heiraths-Annoncen gesammelt und gefunden, daß dreimal soviel Männer als Frauen mittelst Annonen in den Hafen der Ehe einlaufen wollen. Im ganzen kümmerten sich die Frauen weniger als die Männer um das Alter des Gesuchten Gatten: 81 Prozent der Damen gegen 56 Prozent der Herren sehen ganz und gar vom Alter ab. Auf was man besonders in den Annonen sieht, ist ein größeres oder kleineres Vermögen; gegen einen Verstand hat man nichts einzuwenden, außer selten aber wird das Glaubensbekenntniß bestont. Der Umstand, daß nur 13 Prozent der Männer, dagegen 33 Prozent der Frauen Aufschluß über des Gesuchten oder der Gesuchten Familie wünschen, ist ebenfalls charakteristisch.

[Ein Teppich.] dessen Werth sich in fünf Jahren verzehnfacht, dürfte zu den Seltenheiten gehören; doch ist ein solcher vor wenigen Wochen in San Francisco — verbrannt worden. Er hatte seit fünf Jahren den Fußboden der dortigen Münze bedeckt und, trotzdem man ihn jeden Tag höchst sorgfältig saugte, ergab doch bei der Verbrennung, welche nachdem der Teppich zerstört worden war, in Retorten geschah, das herauschmelzende Gold einen Werth von zweitausend und fünfhundert Dollars.

[Wie ein amerikanischer Zeitungsman billig seinen Kartoffelkeller füllt.] Der Editor einer Zeitung im fernen Westen setzte unlängst einen Preis von zehn Dollars für die größte Kartoffel aus, welche man ihm einsenden würde. Das Resultat war, daß er binnen 14 Tagen sechs Wippel Kartoffeln (allerdings in den verschiedensten Sorten) im Kellner hatte. Natürlich honorierte er mit großem Behagen die beste Sorte mit seinen zehn Dollars!

[Triumf.] Große Heiterkeit erregte im Pester Abgeordnetenhouse bei der Prüfung der

T. für Thie (Dieb) auf dem Arm eingebettet worden war. Ich erinnere mich des Kerls ganz genau, denn ich führte den Theerquast, einige andere Deckpassagiere besorgten das Federn und zwei Texaner brandmarkten ihn. Weiter ist's nichts gewesen.“ „By Jumbie,“ platzte Nigger Jack heraus, „für mich ist das wahrhaftig genug!“ „Sind hier in Baton noch andere Zeugen dieser Geschichte?“ fragte er dann. Crow bewußt sich, dann sagte er: „Nap Scrag und Pete Black waren damals ebenfalls an Bord.“ „Arbeiten die Beiden noch am Quai?“ erkundigte sich Jack. Der Mulatte nickte. „Tamos!“ rief Jack aus. „Läßt sie uns aufsuchen; ich garantire jedem von Euch Dreien und auch diesem schlauen Mr. B. B. O. Jackson, der vor Dir sitzt, bis morgen um diese Zeit mindestens ein goldenes Eaglestück, wenn Ihr das thut, was ich will!“

Zwei Stunden später standen vor dem eleganten Hause des Advocaten Luce die drei nicht sehr elegante Quaiarbeiter und der noch viel weniger elegante Nigger Jack. Letzterer hatte die Glocke gezogen und erkundigte sich nun bei dem Haushälter, der sofort erschienen war, ob Mr. Luce zu sprechen sei. Mr. Luce habe Besuch, hieß es im wegwerfenden Tone. „Komm, komm, Bobby,“ ermahnte Nigger Jack, der den jungen Mann kannte, „keine Hochmuth; die Zwiebel, die Du im Gesicht trägst, ist viel zu flach dazu, Du unverschämter Nigger! Wir

Wahlprotokolle, daß der Abgeordnete Roth statt der Wahlprotokolle die Rechnung für das den Wählern gegebene Bankett aus Versehen erreichte.

[Die Sanitätspolizei in Moskau] ist energisch thätig in der Bekämpfung der althergebrachten russischen Schmutzliebe. So hat die Sanitätscommission auch die Küche des dotrigen Adelssclubs inspizirt. Was die Commission dort fand, schildern die "Mosk. Wedom." wie folgt: Die Köche und ihre handlanger haben keine eigenen Schlafräume, sondern benützen dieselben Tische, auf denen die Speisen für die Besucher des Clubs angerichtet werden, als Lagerstätten. Ihre nassen, schmutzigen und übelriechenden Luchtenstiefel trocknen sie in den Bratschränken des Herdes &c. ! Guten Appetit !

[Welches Unheil Hammelgerippe anzurichten im Stande sind,] das soll jetzt der durchgegangene Gastwirth Sievert aus Pommern an seinem Leibe erfahren. Seit Wochen lauft nämlich eine Sensationsnachricht durch die Presse über einen Gastwirth aus Turzig in Pommern, der flüchtig geworden ist und in dessen Keller nachträglich Gerippe, und zwar von Handlungstreisenden, die von dem Gastwirth ermordet, verhaftet und dann im Keller verscharrt worden seien. Zwar stellte sich nachher, wie wir s. B. meldeten, heraus, daß es nur Hammelgerippe seien, die gefunden waren, aber Gerippe von ermordeten und bezauberten Handelsdienern sind romantischer, und so haben dieselben denn wochenlang ihre Runde durch die europäische Presse gemacht und sind von hier dann weiter über den Ocean nach Amerika gelangt. Die New-Yorker Polizei, auf diesen gefährlichen Raubmorder aufmerksam gemacht, sahntet nun, nach Meldungen New-Yorker Blätter, wie es dort heißt, auf Ersuchen der Stettiner Polizeibehörde auf den ic. Sievert.

[Ein gutes Zeichen.] „Nun, wie hat die Frau Gemahlin die Nacht verbracht?“ — „Gott sei Dank, Herr Doctor, es geht entschieden zur völligen Genesung; sie hat eine Tasse Bouillon genommen und dann die Tasse dem Stubenmädchen an den Kopf geworfen.“

[Telegramm in I.] Der englische Premier Mr. Gladstone war vor Kurzem zu Mr. Andrew Clark in Perth zu Gast geladen. Da der Premier bekanntlich wie alle Engländer ein starker Fleischesser ist, beauftragte Mr. Clark den Hofsieferanten Shaw, wenn er von der Absfahrt des Premiers höre, sofort einen Ochsen express nach Perth zu schicken. Am bestimmten Tage sandte Mr. Shaw folgendes Telegramm: „Mr. Gladstone ist heute abgefahrene

müssen Mr. Luce sprechen und können warten, oder wird der Besuch für den Abend bleiben?“ „Mr. Dunn bleibt immer Abends,“ antwortete mit stolzem Nasenrumpfen Bobby. „Also der rothaarige Gauner ist's,“ rief Nigger Jack, „na, mit dem haben wir gerade zu thun; Bobby, geh' mal hinauf und sage ihm, es wären vier sehr respectable Gentlemen hier, die ihn zu sprechen wünschten.“

Bobby, dem die Sache unheimlich zu werden begann, wollte die Thür schließen; aber Jack gab ihm einen Stoß, und so hielt der Eingeschüchterte es für's Beste, seinen Herrn zu Hilfe zu holen. Wenige Augenblicke später erschienen Mr. Luce und Mr. Dunn an der Haustür. „Was wollt Ihr?“ fragte der Advocat. Doch ehe er eine Antwort erhielt, hatte Jim Crow seinen langen Arm ausgestreckt, den Irlander beim Kragen gepackt und in die Straße gezerrt: „Wie kannst Du Gauner Dich in das Haus eines Gentleman wagen?“ schrie er ihn jetzt an. Dunn wollte einen Revolver ziehen, aber die Neger entrissen ihm denselben. Nigger Jack wandte sich jetzt an Mr. Luce und an die Menge, die sich infolge des Vorfalls ansammelte: „Dieser Kerl,“ schrie er, „ist ein Gauner; vor einem Jahre ist er gebrandmarkt und dann gefedert worden!“ Unterdessen hatte Crow dem Irlander den Rock abgerissen, ihm den Hemdärmel in die Höhe gestreift und zeigte lachend auf die Brandmarke. Diesen Augenblick benutzte

— der Capital-Ochs wird sicherlich gut ankommen.“ — Die loyalen Postbeamten machten sofort die Anzeige und es bedurfte langer Auseinandersetzungen, bis sich die Sache aufklärte. Si non è vero —

[Es lebe die Sparsumme!] Herr X. raucht nur Cigarren zu 15 oder zu 20 Sous das Stück. Sobald die Cigarre, die er soeben im Munde hat, dem Erlöschen nahe ist, zündet er daran eine frische an — um, sagt er, die Streichhölzer zu sparen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 15. October.

[Todesfall.] Heute verschied hier nach mehrjährigem schweren Leiden die Hotelbesitzersgattin Frau Maria Koscher im 37. Lebensjahr. In der Verblichenen, die sich allseitiger aufrichtigster Sympathien erfreute, verlor nicht nur die trauernde Familie eine emsig waltende zärtliche Mutter, beziehungsweise Gattin, sondern auch die Armen der Stadt eine unermüdliche Wohlthäterin.

[Erneuerung.] Der k. k. Landesschulrat für Steiermark hat den Lehramtskandidaten Franz Waldhans zum Aushilfslehrer für die Volkschule in Tüffler ernannt.

[Der Bauernverein in Marburg] hielt am verflossenen Sonntage in Windisch-Feistritz seine erste Wanderversammlung ab, in welcher Dr. Schmiederer unter lebhaftem Beifalle über die abgelaufene Landtagsession Bericht erstattete. Die Versammlung fasste eine Resolution, in welcher die volle Befriedigung darüber ausgesprochen wurde, daß der liberale Landtags-Club es zu hindern gewußt, daß die dem Landtage nur knapp bemessene Zeit durch die Discussionen national-clericaler Färbung vertrödelst, daß vielmehr eine aufopfernde Thätigkeit den wirtschaftlichen Interessen des Landes gewidmet wurde.

— In einer weiteren Resolution wurde, anlehnd an einen diesbezüglichen Vortrag, ausgesprochen, es möge endlich mit der mittelalterlichen, dem modernen Verkehre spöttenden Institution des Mauthwesens gebrochen werden, da dieselbe ebenso vom volkswirtschaftlichen wie vom Rechtsstandpunkte aus gleich unpassend und einseitig erscheine.

[Bezirksschulrat in Tüffler.] Bei der vor wenigen Tagen stattgefundenen Ergänzungswahl des Bezirksschulrates Tüffler wurde Herr Carl Brus, Bergverwalter von Brezno und Hudajama einstimmig in den Ausschuss gewählt. Diese Wahl wird von der deutschgesinnten Bevölkerung mit Freuden begrüßt und zwar mit voller Berechtigung, weil Herr Brus

der Gauner; mit verzweifelter Kraft sprang er vorwärts, schüttelte die ihn haltenden Fäuste ab und rannte dann die Straße hinunter. Die Menge verfolgte ihn, verlor aber bald seine Spur zwischen den hohen Gartenhecken einer benachbarten Straße.

Ein Jahr nach diesem Vorfall heirathete Raoul d'Aury die schöne Miss Kate Luce und siedelte mit seiner jungen Frau nach New-Orleans über. Ihnen folgte als Butler oder ersten Hausdiener Nigger Jack, der aber jetzt Mr. Jackson genannt wurde und Frack und weiße Binde trug. Seine Herrschaft behandelte ihn übrigens weit weniger als Diener, denn als alten Vertrauten. Er vergalt dies durch unerschütterliche Ergebenheit. Als dann mit der Zeit zwei prächtigen Jungen der Nurcery entwuchsen, schien er davon überzeugt zu sein, daß er ein gewisses Unrecht an dieselben hätte verzög, sie auf's Entsetzlichste um sie stets vor den Folgen entwaffig dummer Streiche zu schützen. Nur zuweilen wenn sie ihm selbst gar zu arg mispielen, ihm die Tischmesser aus der Pantry holten, um sie zu verschiedenen Tischlerarbeiten zu benutzen, oder wenn sie sein Rechnungsbuch vollstriesten und vollmalten, konnte er ärgerlich werden und brummte dann leise vor sich hin: „O, ihr undankbaren Ranzen, ich möchte wohl wissen, wo ihr waret, wenn ich nicht gewesen wäre!“

als ein würdiger Nachfolger des nach Agram geschiedenen Herrn Bergdirectors Rothleitner genannt werden kann.

[Der Militär-Veteranen-Verein in Marburg] hat den Bürgermeister von Cilli, Herrn kais. Rath Dr. Neidermann, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Das diesbezügliche Diplom wurde vorgestern durch eine hier eingetroffene Deputation des genannten Vereines überreicht.

[Aus Laufen] wird uns unterm 13. d. geschrieben: Heute Morgens $\frac{1}{7}$ Uhr brach hier am Hauptplatz im Hause C. - Nr. 17 Feuer aus, welches das Dach dieses Hauses und drei daranstoßende Wirtschaftsgebäude einäscherte. Die märktliche Feuerspritzze zeigte sich wie gewöhnlich gänzlich schadhaft. — Nachdem der Brand im Erlöschen war, kam die Oberburger und nach dieser zwei Feuerspritzer des Marktes Riez mit ihrer Feuerwehr. — Alle untergebrachten Feldfrüchte verbrannten. Die Gebäude sind assecirt. Der Schaden ist bedeutend.

[Die Südböhmische Post.] Wir reproducirten in unserer vorletzten Nummer einen Passus aus dem Nachrufe, welchen „Ljublanski List“ dem fürzlich verstorbenen seinerzeitigen Reichsraths-Abgeordneten Ritter Schmid von Treuenfels widmete. In diesem Passus erklärt das genannte Blatt, daß der Verblichene Eigentümer der „Südböhmischen Post“ gewesen sei. Die „Südböhmische Post“ behauptet dagegen in ihrer letzten Nummer, daß sie Eigenthum eines Consortiums national-conservativer (eine gewiss originelle Parteizeichnung) Männer sei, deren einer der Verstorbene gewesen wäre. Sie hofft auch, daß wir dieser Berichtigung Raum geben werden. Nun ihre Hoffnung hat sie nicht getäuscht. Wir möchten jedoch nun fragen, wie es kommt, daß als Herausgeberin J. Leon's Witwe und nicht das Consortium angemeldet ist. Sollte vielleicht leichtere zu dem Consortium gehören oder gar dasselbe repräsentieren.

[Cilli zu Croatia gehörig.] Der große slavische Parlamentarier, David Starcevics, erklärte im croatischen Landtage, daß einst neben anderen Gebieten auch Cilli zu Croatia gehört habe. Der Genannte dürfte wahrscheinlich gehört haben, daß die weiland Grafen von Cilli in Slavonien und Croatia große Ländereien besaßen und deducirt nun daraus, daß die Grafschaft Cilli ein Theil Croatiens gewesen sei. Wie sagt doch ein banales Sprichwort? „Umgekehrt ist auch gefahren.“

[Kindesweglegung.] Vor gestern fand der Grundbesitzer Alois Rebou auf seiner Dreschtenne in Dürnbüchl ein neugeborenes Kind. Dasselbe war in ein Umhängetuch eingewickelt. Es lebte noch und wurde vorläufig vom Finder in Pflege genommen.

[Aufgefunde Leichen.] Im Walde zu Wahofzen wurde am 12. d. der stark verweste Cadaver einer Frauensperson aufgefunden. Die Leiche, welche schon monatelang dort unbemerkt lag, war zum Theile von Thieren ganz abgenagt worden. — Bei Romisch wurde am 10. d. die Leiche einer ungefähr 35 Jahr alten Frau aus der Drau gezogen.

[Todtschlag.] Vor einigen Tagen versezte in Polenschag (Bezirk Pettau) aus geringfügigem Anlaß der Bursche Franz Mariusich dem Grundbesitzer Josef Grill mit einem Prügel einen derartigen Schlag, daß der Ge troffene an Ort und Stelle den Geist aufgab.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die Wäscherin A. Sagode aus Goruvias hat am 13. d. ihr sechs Wochen altes Kind, das sie zu sich ins Bett genommen hatte, während des Schlafens erdrückt.

Die Cillier freiwillige Feuerwehr.

Motto: „Gott zur Ehre,
Dem Nächsten zur Wehr,
Dem Nächsten zum Schutz,
Der Flamme zum Trutz.“

Unter den zahllosen Vereinen unserer Zeit sind entschieden die Institute der freiwilligen Feuerwehren die populärsten und dem Gemeinwohl am nächsten stehenden: es liegt auch ganz in der Natur der Sache, denn wie sollte

auch einem Institute die Liebe des Volkes fehlen, das dem freiwilligen Opfermuthe der Bürger entsprungen, aus dem Kerne derselben sich recrutirt und durch das eimüthige Zusammenwirken derselben erhalten wird, einem Institute, dessen Mitglieder ohne Unterschied des Standes oder Ranges, mit Zeit und Geldopfern, mit kaltblütiger Verachtung jeglicher Gefahr, bei Tag und Nacht ständig bereit sind, mit dem Einsatz des Lebens einzutreten für den Schutz und die Rettung ihres Mitbürgers und seines Eigenthumes, in jener schrecklichen Stunde, in welcher die Lühe des entfesselten Elementes, das Leben, das traurliche Heim und das Familienglück desselben zu vernichten droht?

Mit begreiflichem Interesse verfolgt daher die Bürgerschaft allerorts das Entstehen und die Entwicklung ihrer Feuerwehren und werden die von den letzteren von Zeit zu Zeit aus verschiedenen Anlässen veranstalteten Feste von der Gesamtbevölkerung mit Sympathie begrüßt.

So feierte am abgewichenen Sonntage auch das hiesige Institut der freiwilligen Feuerwehr den Gedenktag seines 13jährigen Bestehens in ebenso einfacher als würdiger Weise, indem seine Mitglieder diese passende Gelegenheit benützten, die zahlreichen Verdienste ihres wackeren Hauptmannes Josef Sima durch eine trefflich gewählte Auszeichnung, nämlich durch Ueberreichung ein's Ehrendegens, zu würdigen.

Trotzdem die Witterung eine ziemlich ungünstige war, erschienen die wind- und wetterfesten Feuerwehrmänner zu dem wie alljährlich an diesem Tage vom Commando angeordneten Jahresrapporte in Parade im Hofe des Rathauses und nahmen hier Frontstellung.

Aber ein wahrhaft packender Moment auch für den Untheiligen war es, als nach absolvirtem Rapport plötzlich die Vereinsmitglieder, die Herren Josef Stibeneck und Franz Krell erschienen und Letzterer dem sichtlich überraschten Commandanten, den auf einem grünen Polster ruhenden äußerst geschmackvoll gearbeiteten Ehrendegen, auf dessen Klinge auf einer Seite die Worte „ihrem wackeren Hauptmann Josef Sima die freiwillige Feuerwehr von Cilli“, auf der andern „zur Erinnerung an den 13. Gründungstag 1884“ in Gold eingraviert erscheinen, überreichte und Herr Josef Stibeneck in einer gediegenen Ansprache an den Geeierten dessen große Verdienste um das Gedeihen des Vereins und besonders die Thatache hervorhob, daß derselbe gerade zu einem kritischen Zeitpunkte seine bewährte Kraft voll und ganz für das Institut eingesezt hatte, in welchem man in den hiesigen Bürgerkreisen für das Fortbestehen derselben schon zu fürchten begann und es einzige und allein nur der Thatkraft, der Energie und Umsicht des damaligen Commandanten zu danken ist, daß der Verein heute noch in der Vollkraft seines Wirkens steht.

Während dieser schwungvollen Anrede des Herrn Stibeneck, konnte man sowohl in den Mienen der strammen Feuerwehrmänner, als auch in jenen des zahlreichen Publicums eine tiefe Rührung lesen.

Als nun der Redner mit einem „Gut Heil“ schloß, intonirte die in aller Stille inzwischen unter der persönlichen Leitung ihres trefflichen Kapellmeisters Herrn Maier im ersten Trakte des Rathauses postirte Stadtmusikkapelle einen donnernden Tusch, welchem sie den melodischen „Feuerwehrmarsch“ folgen ließ.

Auf's Höchste überrascht und gerührt, Thränen im Auge, fand der so geeierte Commandant kaum Worte die obige Ansprache zu erwiedern, und erst nachdem ihm Herr Franz Krell die überreichte Ehrenwaffe umgürte, hatte er sich wieder gefaßt und dankte nun den Mitgliedern des Corps in warmen, tiefe Rührung verrathenden Worten für die ihm gewordene ehrenvolle Auszeichnung, für die stets bewährte Opferwilligkeit der einzelnen Vereinsmitglieder, für den steis an den Tag gelegten Corpsgeist. Er schloß mit einem herzhaften „Gut Heil“, in das alle Anwesenden begeistert einstimmt.

Die Versammelten entledigten sich nun ihrer Mäntel und marschierten in militärischer

Ordnung, ihren geliebten Hauptmann an der Spitze und unter Vorantritt der städtischen Musik-Capelle nach dem Gasthause zur „grünen Wiese“.

Um 7 Uhr Abends versammelten sich die inzwischen unter fröhlichen Marschlängen von diesem Ausfluge zurückgekehrten Mitglieder wieder vollzählig in den Kleinen Salons beim „Mohren“, wo nun die Festkneipe ihren Anfang nahm.

Außer den Vereinsmitgliedern und sonstigen Geladenen beehrten diese Versammlung auch der kaiserliche Rath Herr Bürgermeister Dr. Neckermann, ferner die Ehrenmitglieder Herren Carl Mathes, Josef Negri, Pachiaffo, und andere werthe Gäste der Stadt Cilli mit ihrer Gegenwart.

Herr Hauptmann Sima begrüßte nun die Erschienenen im Namen des Vereines in herzlicher Weise, dankte dem Herrn Bürgermeister und der Stadtvertretung, sowie der Sparcasse der Stadt Cilli für die werthältige Unterstüzung, welche dem Vereine seit seinem Entstehen in rascher Aufeinanderfolge zu Theil wurde, hob die großen Verdienste des Herrn Carl Mathes, dem eigentlichen Vater des Institutes, der Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten, die der Gründer derselben herhaft auf seine eigener Schultern nahm, um endlich der Sache zum glänzenden Siege zu verhelfen. Nachdem Redner noch der Verdienste einzelner Vereinsmitglieder ehrend erwähnte, ergriff kais. Rath Herr Bürgermeister Dr. Neckermann das Wort. Er betonte vor Allem, wie huldreich Se. Majestät der Kaiser das Wachsen und Gedeihen immerdar verfolge und für dasselbe stets ein warmes Interesse bewahre.

Weiter s. kennzeichnete der kaiserliche Rath Herr Dr. Neckermann in scharfen Umrissen die großen Verdienste des Vereines um die Stadt Cilli und erwähnte hingegen wieder ehrenvoll die Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit, sowie die warmen Sympathieen, welche die Bewohner dieser Stadt ihrem Feuerwehr-Institute bei jedem Anlaß entgegenbringen.

Hierauf toastete Herr Carl Mathes in gelungener Weise, lobte den unter den Mitgliedern herrschenden Corpsgeist und bezeichnete denselben als den Keim der Zusammengehörigkeit, welcher die einzige und beste Garantie für die gedeihliche Entwicklung und das stete Aufblühen des Vereines biete.

Es folgte nun noch ein stattlicher Reigen von Toasten, welche einzeln auszuführen zu weit führen würde. In vorgerückter Stunde nachdem auch der Gottin des Tanzes der Tribut gezollt worden war, schloß das Fest.

Die lebhafte Theilnahme aus allen Kreisen Cillis hat abermals bewiesen, daß dieses Institut, welches ganz abgelehnt von seiner internationalen Tendenz ein ferndeutsches ist, — in allen Schichten der Bevölkerung tief Wurzel gesetzt habe. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß sich diese Theilnahme nicht auch auf eine andere Weise, nämlich durch zahlreichen Beitritt der Jugend und rüstigen Männer unserer Stadt in den Vereinsverband manifestirt; wir hoffen jedoch am 14. Gründungstage ein stattliches Contingent Versammelter beim diesjährigen Jahresrapport zu erblicken! Ein „Gut Heil“ der Feuerwehr!

Literarisches.

[„Deutsche Wochenschrift“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Österreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Teinfeststraße Nr. 11. — Inhalt von Nr. 41 vom 12. Oktober 1884: Hans Makart und Johann Strauss. Von Heinrich Friedjung. — Die falschen Localbahnen. Von Ludwig Gersthof. — Die Getreidezölle. Von Dr. Otto Arendt. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Zwischen Tod und Leben. Von Gustav Schwarzkopf — Literatur, Theater und Kunst: Gedichte von Josef Winter: „Abschied“. — „Zu spät“. — Erich Schmid's „Lessing“. Von Franz Müller. — Von den Wiener Theatern. Von M. G. — Concert. — Das Kind seiner Frau. Morville von Adam Müller-Guttenbrunn. (Fort-

setzung.) — Bücherschau. Probenummern gratis und franco.

Eingesendet.*)

Vöblische Redaction!

In der Überzeugung, daß Sie immer bereit sind, eine gerechte Klage in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, ersuchen wir auch diese Zeilen zur Veröffentlichung zu bringen; vielleicht führt es zum gewünschten Ziele und damit zur Besserung.

Die Sache betrifft nämlich unsere Gasbeleuchtung, respective das miserable Licht, welches wir Consumenten schon seit Wochen von unserer läblichen Gasanstalt aufgestellt bekommen, und welches, wie es scheint, noch immer nicht den Minimalpunkt seiner Leuchtkraft erreicht hat, denn täglich kann man sich überzeugen, daß die Beleuchtung immer wieder schlechter ist, als an dem vorhergegangenen Tage.

Es ist wirklich eine Sünde, daß diesem für die Stadt und deren Renommee, so wichtigen Punkte von maßgebender Stelle, wie es scheint, so wenig oder gar keine Aufmerksamkeit zugewendet wird. Muß ja doch jeder Fremde, der Abends unsere Straßen durchwandelt, glauben, wir leben noch in den vormaligen Zeiten der Oellämpchen; tritt er in ein Locale, herrscht darinnen ein unheimliches Dunkel. Gasflammen sind zwar genug vorhanden, jedoch was da brennt, weiß man nicht; es sind schwärze Flammen, mit einer röthlich gelben Einfassung. Wünscht ein Gast eine Zeitung zu lesen, so ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, ohne daß ihm eine brennende Kerze beigegeben wird.

Wie das Publicum und die Consumenten durch diese schlechte Gasbeleuchtung geschädigt sind, dafür zeugen die in der ganzen Stadt sehr häufigen und immer lauter werden den Klagen über schlechtes Gas. Über ein Decennium besteht die Gasbeleuchtung in unserer Stadt, aber ein so schlechtes Licht wie das jetzige haben wir noch nicht erlebt.

Sollte es auf diese unsere gewiß gerechte Klage nicht besser werden, so müßten wir ein nächstes Mal vielleicht auf die muthmaßlichen Ursachen unseres schlechten Gases zu sprechen kommen; wir hoffen jedoch, daß das eingesetzte verehrliche Gasverwaltungs-Comité sein Möglichstes thun wird, um die Stadt und Privat-Consumenten vor weiterem Schaden zu bewahren, denn sonst könnten sich doch viele trotz allen Localpatriotismus entschließen, das weit besser leuchtende und billigere Petroleum wieder in ihren Localen einzuführen.

Biele Gasconsumenten.

Gehrter Herr Redakteur!

Wir ersuchen Sie erneut um gefällige Aufnahme des folgenden Notfisches in Ihr geschätztes Blatt. Die wiederholte Veröffentlichung derselben trägt vielleicht doch endlich dazu bei, eine Abhilfe zu schaffen. Es betrifft dies den Uebelstand hinsichtlich der schlechten Communication für Fußgeher besonders zur Nachtzeit auf der Wegstrecke zwischen der Stadt und dem Orte Gaberje. Die Leid'n jener armen Geschöpfe, welche diese Wegstrecke manchesmal sogar öfters im Tage ja oft auch zur Nachtzeit passieren zu müssen genötigt sind, sind zu groß als daß wir immer wieder unsere Stimme um eine endliche Abhilfe erheben müssen.

Immer noch sind wir Unglückliche dazu verurtheilt, um in die einige Hundert Schritte entfernte Stadt zu gelangen, ein Rothmeer zu durchwaten, zur Nachtzeit an den Alleeäbäumen uns die Köpfe einzurennen und vor der Landwehr-Kaserne, wo es außer der schmalen Wasserablaufmulde eigentlich gar keinen Ausweg gibt, über die Schotterhaufen zu purzeln. Der Fremde, der diese Wegstrecke im Finstern bis zur Stadt mit heiler Haut zurückzulegen so glücklich ist, müßte sich unwillkürlich in irgend ein Rothmeer Bosniens versetzt wähnen, wenn er nicht

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

durch das ihn plötzlich allerhings ziemlich matt anstarrende Gaslicht an der Brücke belehrt wurde, daß er sich denn doch noch in einem civilisierten Lande befindet.

Welche Angst aber muß diejenigen beschleichen, die es manchesmal wagen nach des Tages Mühen sich eine Erholung in der Umgebung oder umgekehrt in der Stadt zu gönnen. Sie können bei der Erinnerung an diesen unheilsamen Weg gewiß nie froh sein, denn wir fragen:

Wer sich im Schönen wohl glücklich wähnt,
Wenn hinter ihm der Hölle Rachen gähnt?

Und dieser Höllenrachen gähnt hinein bis in die frequentesten Straßen der Stadt. Sein Zerrbild allein ist geeignet, hundert andere Verhönerungen zu verdunkeln.

Das unmittelbar vor der Stadt gelegene und im raschen Aufblühen stehende Gaberje mit seiner Fabrik ist stark bevölkert; seine Bewohner zahlen hohe Steuern und Umlagen und sind auf den Verkehr mit der Stadt zu allen Zeiten des Tages angewiesen. Ist es deshalb nicht ein Gebot der Humanität diesen schreien- den und schon so oft und so bitter beklagten Lebendstand endlich einmal dadurch zu beseitigen, daß wenigstens vorderhand ein gangbarer Weg von der Brücke bis zu den ersten Häusern in Gaberje hergestellt und einige Laternen angebracht werden. Wir erwarten daher von dem neuwählten Ausschusse der Gemeinde Umgebung Cilli eine recht baldige Abhilfe und sehen zugleich dem freundlichen Entgegenkommen der Väter der hiebei auch interessirten Stadt mit ihrem thatkärfstigen Bürgermeister an der Spitze hoffnungsvoll entgegen.

Hochachtungsvoll
Mehrere Steuerträger der nördlichen Umgebung von Cilli.

Gerichtsaal.

Samstag 11. October. [Nothzucht.] Der 18 Jahre alte Knecht Ludwig Leskovar wurde des genannten Verbrechens wegen, welches er an einem zwölfjährigen Mädchen beging, zu schwerem Kerker in der Dauer von 18 Monaten verurtheilt.

[Brandlegung und Betrug.] Der 30 Jahre alte Inwohnersohn Paul Meissner aus Laaken hatte über Anleitung des Grundbesitzers Alexander Ležjak dessen Mühlensche in Brand gesteckt damit Ležjak den affecurirten Betrag von 620 fl. erhalten. Der Brand, welcher nur einen Schaden von 1 fl. verursachte, wurde indes rechtzeitig gelöscht. Ueber Verdict der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof Paul Meissner zu 5 Monaten und Alexander Ležjak zu 13 Monaten schweren Kerkers.

Montag, 13. October. [Diebstahl.] Der wegen Diebstahls schon mehrfach abgeurteilte Bagant Josef Kolar, der Grundbesitzer Martin Fais aus Lenovica, der Grundbesitzer Anton Fais aus Globoko, weiters der wegen Diebstahl, Todtschlag und diverser anderer Delicte bereits bestrafte Taglöhner Jacob Ikauc vulgo Ibjavšek, die Grundbesitzerin Elisabeth Fais, sowie der schon fünfmal wegen Verbrechens des Diebstahls abgeurteilte Zwischenhändler Florian Essich hatten im St. Mareiner Bezirke im Laufe dieses Jahres Schweine, Kühe und diverse andere Gegenstände gemeinschaftlich gekohlt und sich verschiedene vom Gesetze verbotene Unzulässigkeiten zu Schulden kommen lassen. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurden die Genannten u. zw. Josef Kolar zu 18 Jahren, Martin Fais zu zwei Jahren, Anton Fais zu acht Monaten, Jacob Ikauc zu 18 Monaten, Elisabeth Fais zu zwei Jahren und Florian Essich zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Dienstag, 14. October. [Kinder.] Die 20 Jahre alte Magd Antonia Boritschan aus Pamčev wurde angelagt, ihr im 15. August geborenes uneheliches Kind gleich bei der Geburt gegen eine feste Unterlage mit Gewalt gedrückt und so des Lebens beraubt zu haben. Die Angeklagte, welche sich

damit verantwortete, daß sie während der Geburt ohnmächtig geworden sei und als sie aus der Ohnmacht erwachte, das Kind tot am Boden liegen gesehen habe, wurde von den Geschworenen nicht schuldig befunden und dem Wahrspruche gemäß vom Gerichtshof freigesprochen.

[Todtschlag.] Am 19. August entstand nach einem Kirchweifeste in der Ortschaft Kot am Bach eine Rauferei unter mehreren Bürgern. Diese Rauferei war theilweise von Valentín Mataus provocirt worden, daher auch der Grundbesitzersohn Franz Kušar und der Inwohnersohn Johann Juchardt über den Urheber hersien und ihn mit Prügeln derart mißhandelt, daß derselbe an den erlittenen Verlebungen starb. Ueber Schuld sprach der Geschworenen wurde Franz Kušar zu 3 Jahren und Johann Juchardt zu 1 Jahr schweren Kerker verurtheilt.

[Hopfenfrevel.] Samstag den 11. d. fand vor dem Erkenntnisrate des hiesigen Kreisgerichtes die Verhandlung gegen Anton Dokler, welcher kurz nach den Landtagswahlen den Hopfengarten des Kaufmanns Franz Zottel in Hohenegg devastirt hatte, statt. Anton Dokler wurde zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 3 Monaten, verschärft mit zwei Fasttagen in der Woche und zu einem Schanen ersatz von 48 fl. verurtheilt. Der mitangeklagte Brüder Josef Achtig wurde dagegen freigesprochen.

Volkswirthschaftliches.

[Cillier Hopfenhalle.] Bei steigender Tendenz wurden die letzten Verkäufe à fl. 144. — pr. 100 Kilo ab Halle abgeschlossen. Nachfrage sehr lebhaft.

[Die alten Briefmarken.] Die auf Neukreuzer und Soldi lautenden Postwerthzeichen der Emission von Jahre 1867, welche seit 1. August d. J. von den Postämtern und Werthzeichen-Beschäftigten nicht mehr verkauft werden, können von den Parteien noch bis Ende October verwendet oder beim Postamt gegen neue umgetauscht werden. Nach Ablauf des Monates October ist ein solcher Umtausch nicht mehr zulässig. Diese Verordnung hat auf die Post-Sparkarten mit eingeprägter Fünfkreuzer-Briefmarke der Emission vom Jahre 1867 keine Anwendung zu finden.

[Welcher Wechsel in 100 Jahren.] Die erste Baumwolle, welche aus Amerika exportirt wurde, bestand aus 8 Säcken, die genau vor 100 Jahren in Liverpool gelandet wurden; und die Zollbehörden hielten die Ladung einige Zeit zurück, da es für unmöglich gehalten wurde, daß in Amerika eine solche Menge producirt sein konnte. Jetzt finden wir, daß die letzjährige Ernte sich auf 6,949.756 Ball'n bezifferte, wovon 1,766.597 Ballen exportirt wurden.

[Wie viel Capital steht in den Eisenbahnen der Welt?] Ein dieser Tage in London erschienenes illustriertes "Dictionary of Statistics" von M. G. Mullhall beantwortet die Frage: Im Ganzen 4.444.000.000 Pfund Sterling. Davon entfallen u. A. auf Australien 58, Belgien 61, Canada 72, Spanien 79, Italien 108, Österreich-Ungarn 225, Russland 309, Deutschland 467, Frankreich 494, Großbritannien und Irland 770, die Vereinigten Staaten 1190 Mill. Pfnd. Sterl. (Ein Pfnd. Sterl. rund = 10 Gulden.)

Zwei separierte, freundliche,
möblirte Zimmer

sogleich zu vermieten. Besonders für einzelne Herren.
Adresse in der Expedition d. Bl.

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

Kugelspitzen-
Federn

"*espriza*"

passen für jede Hand,
ermüden nicht
den Schreibenden, gleiten
sanft und angenehm auch über
das rauheste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten in ihrem eigenen, sowie im Namen aller Verwandten die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Marie Koscher geb. Gross,

welche heute Nachmittag nach kurzem, schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 37. Lebensjahr selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Freitag den 17. d. M. Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 18. d. M. Vermittags 8 Uhr, in der Abtei-Stadt-Pfarrikirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, 15. October 1884.

Raimund Koscher,
als Gatte.

Raimund, Leopold, Max, Melitta,
als Kinder.

Ad Z. 4930 Pr.

712-3

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium in Cilli wird bekannt gemacht, dass bei demselben wegen Sicherstellung der Bespeisung der eigenen gesunden und kranken Häftlinge und Straflinge und jener des hiesigen k. k. städt. del. Bezirksgerichtes, sowie wegen Sicherstellung der Brodlieferung für das Jahr 1885 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung

am 27. October 1884,

Vormittags um 10 Uhr, in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorsteherung (Klostergebäude II. Stock) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant um die Uebernahme der Häftlingsbespeisung eine Caution von Eintausend Gulden, jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Caution von siebenhundert Gulden entweder in Barem, Sparcassabücheln oder Obligationen, letztere nach dem Courswerthe des Verhandlungstages, zu Handen des Herrn Licitationscommissärs zu erlegen haben wird, die etwaigen Offerenten aber die mit gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben.

Die Verpflegsnorm, die Speisetabellen, das Marktpriscertificat und die übrigen Bedingnisse können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorsteheres eingesehen werden.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli,
am 7. October 1884.

Der k. k. Hofrat:
Heinricher.

Echter

MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,
als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher Wirkung.

In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse **hochfeine Ausländer-Weine** in Original-Flaschen und zu Original-Preisen bei den Herren: Alois Walland, Delicatessen-Handlung, Carl Petříček, Conditor, in Cilli; Hugo Eliasch, Apotheker, und Franz Kaiser, Weinhandlung in Pettau; Robert Brauner, Restaurateur in Bad Neuhaus.

624-12

Eine Nähmaschine,

Wehler & Wilson, gut erhalten, ist wegen Abreise billigst zu verkaufen.

Adresse in der Expedition d. Blattes. 709-1

Wer nicht überthelt werden will, verschaffe sich das Buch:

Neuester Raitknecht
oder
Rechnungs-Faulenz
in welchem Alles im Kauf und Verkauf Vorfallende schon genau berechnet zu finden ist.
11. Auflage. 35.000 Exemplare abgesetzt. Gebunden 42 kr., franco zugesendet 50 kr.
Verlag der Buchhandlung Joh. Leon sen. in Klagenfurt.

Mühlenverkauf.

Mühle in **Kappeldorf** bei Cilli ist aus freier Hand zu verkaufen.

Gefällige Anträge nebst Preisangebot an

Dr. Schramek,

Prag-Smichov, Ferdinands-Quai 699-2 Nr. 7 (Böhmen).

Billig zu verkaufen

zwei schöne, grosse Ölgemälde, täglich zu sehen

705-3 K. k. Lotto-Collector.

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

Schirmhalter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Zur Saison

empfiehlt in **neuer frischer Waare**

ALOIS WALLAND's

Specerei- & Delicatessen-Geschäft

Gorgonzola,
Veroneser Salami,
echten Samntaler,
Emmenthaler,
Caviar,
Kremser Senf
und
Znaimer Gurken.

Alois Walland, Cilli,

Hauptplatz und Postgasse.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.

100 Couverts

hiezu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Grasmahd.

Der Untertifte beabsichtigt die „Grasmahd“ auf den der Stadt Cilli gehörigen Wiesen zu pachten und wäre auch jetzt noch geneigt, in der oberen Herrngasse und am Kirchplatz gegen entsprechend billige Bedingungen die 3. Mahd vornehmen zu lassen.

714-1 Marcus Rechnitzer, Heulieferant.

655-8

Gänzlich

verlustfreie Börsegeschäfte.

Neu! Prospekte, so lange der Vorrath reicht, franco und gratis. Probe-Expl. des finanz. Börsen-, Verlos.-Blatt „Leitha“ mit inhaltsreicher Brochure kostenfrei.

BANKHAUS „LEITHA“ (Halmai), Wien, Schottenring 15.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf-** und **Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomamen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möbelnungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

584-52

Nur bis 22. October!

Gänzlicher Ausverkauf

von Carlsbader

Porcellan-Geschirr

zu sehr billigen Preisen.

Um recht zahlreichen Zusprach ersuchen hochachtungsvoll

711-1 F. Kortus & Prochaska.

In Cilli: Grazerstrasse 72, Plautz'sches Haus.

Schöne Pinus strobus

von 1-4 Meter Höhe, frei gewachsen, und andere Freilandconiferen billigst.

Wo? sagt die Expedition.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebense Kinderhüte fertiget und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,
Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisiert. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt Verkauft von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altenommire Firma!

Grosses Zimmer,

mit oder ohne Möbel, alsso gleich beziehbar.

Anfrage Expedition.

706-3

Lohnenden Verdienst

bietet ein streng reelles christliches Geschäftshaus allen denjenigen zuverlässigen Leuten, welche mit dem landwirthschaftlichen Publicum in Berührung kommen und entweder ansässig sind oder das flache Land bereisen.

Offerte unter H. H. post restante Leopoldstadt, Wien.

697-4

Guten echten

Wein- sowie Himbeeren-Essig,
per Liter 20 kr.

Auch Federn, gut und rein geschlossen, à Kilo 1 fl. 20 kr. Adresse in der Expedition. 710-1

N. Kollndorfer.